

Ottmachau – Faszination in einer phantastischen Landschaft.

Dipl.-Ing. Horst Jacobowsky, der Nupper aus den Lauterbacher Straßenhäusern, südlich des Zobtens.

Wer vom Osten – aus Neiße kommend – das nicht ferne Sudetengebirge im Süden bewundernd– wird von einem weiteren Anblick überwältigt. Haben schon die Wälder ab und zu während der Autofahrt einem Blick auf die vom Sonnenglanz erstrahlte Wasserfläche des Ottmachauer Staubeckens freigegeben, so taucht plötzlich wie aus dem Nichts eine gewaltige Barockkirche mit Doppeltürmen auf einer Anhöhe am westlichen Horizont auf. Jedem Besucher prägt sich dieser grandiose Anblick für immer ins Gedächtnis. Diese Ottmacher Pfarrkirche und das unweit davon gelegene burgartige Schloss ziehen jeden Heimatbesucher magisch an. Landschaft und Architektur vereinigen sich - wie so oft in dem Land der Schlesier - zu einer vollkommenen Harmonie. Die Ottmachauer Barockkirche gehört ohne Frage zu den schönsten Schlesiens, manche Menschen bezeichnen sie auch als die Königin der schlesischen Barockkirchen. Und davon hat das Land am Oderstrom – zu Fuße von Sudeten-, Eulen – und Riesengebirge, unzählige. Die Kirche ist ein steinernes Zeugnis, welche wichtige Aufgaben die Region um Ottmachau bei der Entwicklung Schlesiens zum Wohle der Schlesier gelöst hat. Das wird bei einem Blick in die große Vergangenheit und Geschichte der Region überdeutlich.

Ottmachau wird in der ersten Schutzurkunde eines Papstes über Schlesien erwähnt. Hadrian IV. zählt in seiner Urkunde 1155 insgesamt 15 Kastellaneien, zum Sprengel des Bistums Breslau gehörend, auf. In dieser Urkunde wird Ottmachau - aber auch die Burg mit ihren Ländereien – als bischöflicher Grundbesitz erklärt. Als einzige der drei an dem Lauf der Glatzer-Neiße gelegenen Städte Patschkau, Neiße und Ottmachau hat die Stadt am Staubecken einen slawischen Ursprung. Erst 1347 erhielt die Stadt deutsches Recht. Nicht ganz geklärt ist, ob die ganze Kastellanei Ottmachau als schlesischer Verwaltungsbezirk an der Grenze zu Böhmen zu betrachten ist, oder nur ein Teil davon. In der Bulle von 1245 beschäftigt sich wieder ein Papst mit dem Gebiet. Innozenz IV. bestätigt Ottmachau, die Burg nebst Markt und Zubehör, als Bistums-Besitz. Ein Kastellan erscheint in den Urkunden von 1261. Die Vermutung, er sei ein bischöflicher Beamter mit Befugnissen eines landesherrlichen Kastellans gewesen, ist sehr wahrscheinlich Realität. Jedenfalls gehörte Ottmachau unstrittig zum Bistum und dem Bischof. Die Bedeutung unterstreicht eine Urkunde von 1263 in welcher Bischof Thomas I. von Breslau Ottmachau als spezielle Kastellanei bezeichnet, die der Bischofskirche bei der Christianisierung übertragen worden sei. Auch eine Urkunde von Thomas II. von 1287 bestätigt den besonderen, speziellen Besitz von Ottmachau. Der Streit zwischen Heinrich IV. von Breslau und dem Bischof führte 1284 zur Flucht des Bischofs auf seine Burg. Diese wurde jedoch am 16. April 1285 vom Herzog erobert. Dem Bischof gelang die Flucht nach Ratibor. 1288 kam es zur Aussöhnung der Kampfhähne. Der Bischof bekam die beschränkte Landeshoheit für Ottmachau und Neiße. Nachdem Herzog Bolko II. von Münsterberg 1333 auf alle Rechte verzichtete, bekam der Bischof von Breslau wieder die vollen Landesrechte. Ende 1290 verlor Ottmachau seine Vormachtsstellung an das erstarkte Neiße. Daran konnte auch die Tatsache nichts ändern, dass Ottmachau unter Bischof Lorenz und Vogt Witigo die Besiedlung des Neißer Landes organisierte und vorantrieb. Bischof Preczlaus v. Pogarell ordnete mit einer Urkunde am 24.11.1347 an, dass in der einst nach polnischen Recht gegründete Stadt nunmehr deutsches Recht Gültigkeit bekam. Nur ein Jahr später bestimmte der gleiche Bischof, die Rechte des Vogtes, es galt die niedere Gerichtsbarkeit nach deutschem Recht. Zeitgleich erfolgten die Erweiterung des Stadtgebietes und die Anordnung zum Bau einer Stadtmauer.

Darüber existiert eine Urkunde vom 13. 1. 1369. Der Verlauf der Stadtmauer in welche die Pfarrkirche von 1235 , der 280 m hohe Burgberg und die östlichen und nördlichen Hanglagen einbezogen wurden, ist noch heute nachvollziehbar. Der fast quadratische Ring mit Rathaus und Häuserblock in der Mitte wurde planmäßig wie in so vielen damals gegründeten und erweiterten Städten in Schlesien, angelegt. Durch Zukäufe z.B. von Grottkau wurde das Bistum auch Eigentümer von Jauernig. Das Besitzverhältnis sollte auch die Säkularisation 1810 überdauern. Der letzte schlesische, deutsche Erzbischof Bertram von Breslau verbrachte hier seine letzten Tage, wurde nur von einigen Getreuen begleitet, zu Grabe getragen, aber nach der sog. Wende feierlich in den Dom zu Breslau umgebettet.

Dennoch konnte Ottmachau seine einst führende Rolle in diesem Gebiet nie wieder übernehmen.

Berthold Fulschussil , Propst von St. Ägidien , Breslau wurde durch sein Testament ein Förderer von Ottmachau. Er bestimmte darin die Gründung eines Kollegiatstiftes mit einem Probst, einem Dechanten und 13 Domherren. Die Stiftung wurde mit reichem Grundbesitz ausgestattet. Die Pfarrkirche wurde zur Kollegiatkirche erhoben, die Urkunde hat Bischof Wenzel am 7.6.1386 ausgefertigt. Das erste Generalkapitel fand 1391 statt. Wieder schaltete sich um das Geschehen von Ottmachau ein Papst ein. Urban VI. bestätigte die Stiftung mit sämtlichen Stiftsgüter. Der Aufstieg erhielt durch die Hussiten eine gewaltigen Rückschlag. Am 20.03.1428 eroberten sie die Stadt, plünderten und verbrannten wertvolles Kulturgut. Bei der Eroberung des Schlosses half ihnen ein Verrat des bischöflichen Burghauptmannes Nikolaus v. Alzenau. Bestochen von den Hussiten, lieferte er das Schloss am 19.11.1430 gegen freien Abzug der Belagerten aus. Für diesen Verrat wurde er in Breslau wegen Landesverrat bereits am 29.04.1431 hingerichtet. Für fünf Jahre bleiben Stadt und Schloss nun in den Händen der Hussiten. 1100 Schock böhmische Groschen erhielten sie nach Verhandlungen mit Bischof Konrad für die Räumung. Allerdings nur unter Voraussetzung, dass die Burg geschliffen würde. Ein Befehl Ks. Sigismund vom 3.4.1435 verhinderte diese Forderung. Reaktion war die dritte Eroberung des Schlosses am 6.04.1443. Wieder kam es durch Zahlung von 2000 Goldgulden zur Rückgabe des Schlosses. Durch Bischof Johannes VI. Roth wurden Stadt und Schloss 1484/85 stärker befestigt. Das verhinderte jedoch nicht mehr die Verlegung des Kollegiatstiftes nach Neiße, nachdem schon 1435 die beschädigte Kollegiatkirche St. Nikolaus abgebrochen worden war.

Drei Stadttore besaß Ottmachau nach dem Neubau der Stadtmauer, nach Süden das Mühltor, nach Nord-Osten das Grottkauer Tor, nach Osten das Neißer Tor. Die alleinige Anbindung an den Verkehr von Ost nach West verhinderten eine Ansiedlung von modernen Betrieben, die Stadt blieb landwirtschaftlich geprägt. Allerdings ist im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur durch den Neubau eines Rathauses und der umfangreiche Schlossneubau, die Errichtung eines Turmes von St. Nikolaus eine erfreuliche Bautätigkeit bezeugt.

Eine schlimme Plünderung erlebte die Stadt 1646 im 30-jährigen Krieg. Danach kam eine kleine Blütezeit, da die Bischöfe in Ottmachau und nicht in Neiße residierten. Unter der Regierung von Bischof Franz Ludwig wurde die baufällige Pfarrkirche St. Nikolaus 1690 nieder gerissen und eine neue schon 1702 konsekriert. Am Fuße des Burgberges entstand das sog. Niederschloss.

In den schlesischen Kriegen zwischen Preußen und Österreich besetzte Feldmarschall v. Schwerin am 12.1.1741 die Stadt. Die Einwohnerzahl entwickelte sich auf 1832 im Jahre 1825 und stagnierte bis 1925. Das Schloss, der umfangreiche Grundbesitz gingen durch die Säkularisation gemäß Gesetz vom 30.10.1810 in

preußischen Staatsbesitz über. Ende Juni 1820 wurde die Hersch. Ottmachau Wilhelm v. Humboldt als Dotation zugesprochen. Bis 1928 blieb der Besitz bei dieser Familie. Die Reichswasserverwaltung übernahm danach den Landbesitz, das Schloss erwarb die Stadt. Der Bau des Staubeckens überwand schlagartig 1926 die bisherige wirtschaftliche Stagnation. Nachdem die schon vor dem ersten Weltkrieg diskutierten Pläne für das Staubecken ab 1926 mit der Verlegung der Bahnstrecke Patschkau- Otmachau Gestalt annahmen, begann ab 1928 der Bau des Staudamms und aller Nebenanlagen. Eine grandiose Leistung der seinerzeitigen Wasserbauingenieure. Der Bau war 1933 beendet und lockte aus nah und fern die Wasserfreunde an. Das Schloss baute die Stadtverwandlung um in ein Hotel. Zu der Zeit hatte die Stadt fast 5000 Einwohner.

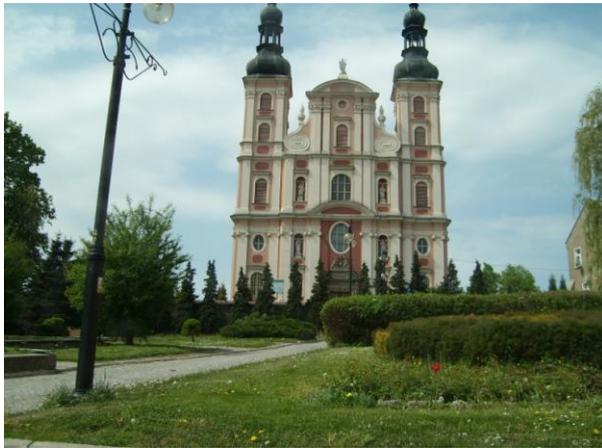
Die größte Zuckerfabrik Oberschlesiens war die Aktien-Zuckerfabrik in Ottmachau. 1924 wurde sie umgebaut, 1934/35 erfolgte die Erweiterung auf Weiszuckererzeugung. 1937 gründete Carl Friedenthal im nahe gelegenen Giesmannsdorf die erste Presshefefabrik Oberschlesiens. Sie war Kulminationspunkt weiterer Betriebe: Giesmannsdorfer Fabriken, Spiritus-Preßhefe-Brauerei-GmbH. Landrat Dr. Rudolf Friedenthal wurde Nachfolger von Carl Friedenthal. Seiner Initiativen verdankt der Raum seine beachtenswerte Entwicklung. Die Firmen wurden immer bekannter, hatten Niederlassungen in Neiße, Breslau, Cosel und Görlitz. Dr. Rudolf Friedenthal hat sich auch einen wohlklingenden Namen bei der preußischen Kreisordnung von 1872 gemacht. Die Fabrik war seit 1921 eine GmbH, seit 1906 von Ernst Carl Frh. v. Friedenthal-Falkenhausen geleitet.

Durch Kriegseinwirkungen hat Ottmachau keine größeren Schäden an den historischen Bauten zu beklagen. Die Baudenkmäler bleiben weitgehend erhalten, die markante Burg stammt aus dem 16/17 Jahrhundert. Besonders beeindruckend und ein Juwel ist die doppeltürmige barocke Pfarrkirche St. Nikolaus. Ein bedeutendes Werk von Johann Peter Tobler. Karl Dankwart machte die Ausmalarbeiten. Sogar der berühmte Michael Willmann hat hier einige Altarbilder gemalt. Leider können diese von Durchreisenden nicht bestaunt werden, da die Eingänge mit Gittertoren verschlossen sind. Rathaus, Rathauturm und die Mariensäule geben zusammen mit den barocken Bürgerhäusern am Fuße der mächtigen Nikolauskirche der Stadt einen unüberbietbaren Charakter schlesischer Stadtarchitektur – über Jahrhunderte gewachsen und liebevoll erweitert. St. Anna, eine Begräbniskirche, und die Heilige Kreuz Kapelle außerhalb der Stadtmauern geben einen weiteren, positiven Impuls. Der neugotische Baukomplex der ev. Schule und Kirche wurde 1857-59 im Nord-Westen der alten Befestigung erbaut.

Franz Haber, in Ottmachau 1497 als Sohn des Schmiedes Köckritz geboren, hat sich als humanistischer Dichter bekannt gemacht. Er starb 1565 als Stadtschreiber in Breslau. Patenstadt ist Peine in Niedersachsen.

Die Bilder von Ottmachau sind aktuell im Mai 2009 aufgenommen worden. In einem DVD-Farbfilm von ca. 1 Stunde sind Aufnahmen von dieser Stadt – wie sie heute aussieht – zusammen mit den Städten Ohlau, Brieg, Wansen, Patschkau, Neiße und Grottkau zu sehen. Zusätzlich ist ein DVD-Film über eine Stunde lang von Brelau gemacht worden. Spektakuläre Bilder von der Sühnebrücke zwischen den beiden Türmen der Maglalenenkirche auf den Ring und die Stadt sowie vom Turm des Breslauer Domes auf die Sandinsel und Oder zeigen Breslau wie es nicht Jeder kennt. Auch von der Stadt Reichenbach, von Berg und Stadt Zobten sind einmalige Bilder bei herrlichstem, schlesischen Himmel gemacht worden. Alle Filme können für Euro 15 unter Tel.-Nr. 06201 74750 bestellt werden. Und nun: „Laabt mer

gesund“ wie mein Opa Kolle - Kretscham in Lauterbach - immer beim Abschied sagte. Bilder aus meinem Film von der Heimreise nach Schlesien



Ottmachauer Barockkirche 2009



Seiteneingang 2009



Haupteingang 2009



Innenansicht 2009